

Orchestrales Glück mit „musica viva“

Von Sigrid Schuer

WK 27.10.09

Bremen. Welch' ein beglückendes Hörerlebnis. Stanislav Boianovs Interpretation des 1. Satzes von Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 in Es-dur machte am Sonntagabend in der Glocke definitiv Lust auf mehr. Dirigent Nicolas Hrudnik sollte es bei den künftigen Orchesterkonzerten von „musica viva“ ruhig einmal wagen, seinem Publikum ein komplettes Klavierkonzert zu präsentieren.

Zumal, wenn ihm solche hervorragenden Solisten wie Stanislav Boianov zur Verfügung stehen. Der Bulgare prunkt nicht mit demonstrativ zur Schau getragendem Virtuositentum, er stellt sich ganz in den Dienst der musikalischen Sache. Stoianov spielte „seinen“ Beethoven völlig losgelöst von aller Erdschwere und förderte einen schier unerschöpflichen Quell an nuancenreichen Klangfarben zutage. Ein Höchstmaß an intimer Sensitivität geht hier mit einer makellosen Anschlagkultur eine perfekte Symbiose ein. Das „musica viva“-Orchester folgte ihm da ganz und empfand den Dialog mit Boianov sicht- und hörbar als beglückend. Die Spiellust stand den Musikerinnen und Musikern förmlich ins Gesicht geschrieben.

Selbst bei der Bewältigung eines solchen „Brockens“ wie der „Rienzi“-Ouvertüre. Mit orchestralem Glanz blättern sie den vielschichtigen Motiv-Reigen von Wagners frühem Opern-Stiefkind auf. Mit gleißendem Blech und Streichern, deren Motivation bis in die Fingerspitzen die Interpretation beflügelte, schlugen sie einen packenden Spannungsbogen von Rienzis innigem Gebet über die heroisch-martialische Emphase bis hin zu pompös tänzelnden Marsch-Rhythmen. Und auch Pauke und Percussion hatten sich nun wesentlich besser im Griff als noch zu Beginn bei der sonst mit viel orchestralem Schwung genommenen Polonaise aus Pjotr Tschaikowskij's „Eugen Onegin“. Konzertmeisterin Ildiko Isabelle Bors entlockte gleich im Anschluss als personifizierte Scheherazade im 1. Satz von Rimski-Korsakows gleichnamigem Werk ihrer Violine verführerisch irisierende Töne, mit denen sie den finsternen, mit gravitärischem Melos gezeichneten Sultan umschmeichelte.

Mit vielschichtiger und vielfarbiger Raffinesse geschliffen erklang auch ein weiteres russisches Märchen-Juwel, die rasant gespielte Ouvertüre zu Glinkas „Ruslan und Ludmilla“. Fazit: Auf die drei Neujahrskonzerte von „musica viva“ darf man sich schon jetzt freuen.



ica v